

Die Schwesternschaft des Guten Todes

Geschichten und Bilder einer verkannten Weltreligion, entdeckt und fotografiert von Tilmann Krieg.



Tilmann Krieg
 Fachbereiche: Buchgestaltung, Design für Verlage, Kultur und Kunst
 Fotografie: Culture & Human Interest, international mit Schwerpunkt Brasilien, Äthiopien, USA und Korea
 Spezialität: Fotokunst, 2008 Kunstpreis der internationalen Kunstmesse Seoul: „shooting hidden spot“
 AGD Mitglied: 00710
 Kehl / Salvador da Bahia, Brasilien
 tilmannkrieg@web.de

Tilmann Krieg hat es vor ein paar Jahren aufgrund eines Auftrags nach Salvador verschlagen „und ich war berührt und begeistert“. So blieb er. Nicht für immer, aber ungefähr ein Drittel jeden Jahres verbringt er in der brasilianischen Stadt. Sie ist ihm zur zweiten Heimat geworden, in der er arbeitet, lebt und die er erforscht. Eines seiner Forschungs-Objekte ist der Candomblé.

Der Candomblé in Brasilien gehört wie Voodoo in Haiti, Santería in Kuba, Umbanda, Macumba und einige andere mehr zu den Yoruba-Religionen. Sie haben etwa 20 Millionen Anhänger. Zum Vergleich: Das Judentum zählt etwa 14 Millionen*. Der Candomblé kam mit den Sklaven aus Afrika nach Brasilien und überlebte, obwohl er lange verfolgt wurde, hunderte von Jahren. Aktuell erklären etwa 2 Millionen Brasilianer Candomblé zu ihrer Religion und etwa 70 Millionen nehmen zumindest gelegentlich an Candomblé-Ritualen teil. Tilmann Krieg's Erfahrung dazu: „In der Howard-Universität in Washington kennt jeder schwarze Student den Candomblé.“

Der Candomblé hat, wie einst die Götterwelt der alten Griechen, zahlreiche Gottheiten. Sie werden Orixás (sprich: Orischas) genannt. Im Laufe der Jahre wurden viele von ihnen mit christlichen Heiligen gleich gesetzt. So gehört zu dem Orixá Oxossi etwa der heilige St. Georg. Das geschah auch, um trotz des Verbots – noch bis in die 1960er Jahre während der Junta – den Candomblé weiter praktizieren zu können – aber nicht nur. „Für die Menschen dort ist es überhaupt kein Widerspruch, in einer Figur gleichzeitig eine Candomblé-Gottheit und einen christlichen Heiligen zu verehren.“

Tilmann Krieg hat zahllose Fotos von Prozessionen, Festen und Ritualen gemacht. Und ja: Es gibt auch blutige Rituale, aber sie beschränken sich auf Tieropfer und fotografieren ist dabei strikt verboten. Eine viel größere Rolle jedoch spielen der Tanz, die Trommeln und das Essen. Letzteres hat auch ganz pragmatische geschichtliche Hintergründe.

Nach der Befreiung aus der Sklaverei haben viele der Frauen ihren Lebensunterhalt verdient, indem sie Acarajé verkauften, eine Art frühes Fastfood, ausgebackene Küchlein aus gemahlener Bohne. Ihre Urenkelinnen tun das noch heute, und sie tragen noch heute die weißen Kleider, die zur Zeit ihrer Ahnen die Arbeitskleidung der portugiesischen Haussklavinnen war. Im Habitus der Frauen erinnert jedoch

nichts mehr an die Sklavenzeit. Die Baianas wirken selbstbewusst und offensiv. Tilmann Krieg erzählt, dass es einige von ihnen zu großer Berühmtheit gebracht haben: „Es gibt stadtbekannt Originalen, verewigt in Liedern und Geschichten, die für Salvador etwa das darstellen, was für München Karl Valentin bedeutet.“

Eine Sonderstellung unter den zahlreichen ordensähnlichen Gemeinschaften hat die Irmandade da Boa Morte, die Schwesternschaft zum Guten Tod. Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts von schwarzen Sklavinnen gegründet, um unter dem Schutz der Kirche für die Abschaffung der Sklaverei zu kämpfen, die Kranken zu pflegen und die Toten zu bestatten, anstatt sie – wie damals für die Leichname von Sklaven üblich – einfach ins Meer zu werfen. Die Irmandade ist eine katholische Gemeinschaft und dennoch von afrikanischen Traditionen geprägt. Noch heute enden die Feste der schwarzen Schwestern mit geheimen Zeremonien für die Orixás und für die Seelen der Verstorbenen.

Und die schwarzen Brüder? Sind selten. Die Yoruba-Religionen sind stark von Frauen geprägt und haben auch deshalb eine Sonderstellung unter den Weltreligionen. **cs**

Dança Afro (Afrikanischer Tanz)
 Salvador ist die größte Ansiedlung schwarzer Menschen außerhalb Afrikas. Alle pflegen ihre Kultur in Religion, Musik und Tanz.



Avertência (Ermahnung)
 Vor einer Prozession versammeln sich Baianas um die mãe santa – die heilige Mutter ihres Terreiros. „Denkt daran, dass wir hier eine religiöse Manifestation haben. Wer Bier trinken will, soll lieber gleich nach Hause gehen.“



Festa de Iemanjá (Fest der Iemanjá)
 Iemanjá ist die Göttin der Schönheit und des Meeres. An ihrem Festtag werden die Fischerboote beladen mit Blumen und Geschenken aufs Meer hinausgefahren und der Göttin zum Geschenk gemacht.



Pulseiras (Armreifen)
 Der reichliche Schmuck symbolisiert die Zugehörigkeit und Hinwendung zu einer bestimmten Gottheit.

Felicitação (Segnung)
 Eine mãe santa berührt eine Mitschwester an der Stirn und überträgt ihr das Wohlwollen der Orixás. „Paz e bem“ – Frieden und Wohlergehen!

Irmã (Schwester)
 Heute zählt die Irmandade da Boa Morte (Schwesternschaft zum guten Tod) nur noch wenige Frauen.



*Zahlen von www.adherents.com, einer Website für Religionsstatistik